



## Zukunftsfähige Regionen in Niedersachsen

Wo stehen die niedersächsischen Regionen im Vergleich nach Stärken und Schwächen der Zukunftsfähigkeit? Diese Frage untersucht die Studie „Regionalprofil Niedersachsen“ anhand raumbezogener Nachhaltigkeits-Indikatoren. Die im November 2015 im Internet unter [www.cassing-planung.de](http://www.cassing-planung.de) (Monografie 23) veröffentlichte Studie kommt zu unerwarteten Ergebnissen: Sogenannte Boom-Regionen sind gar nicht so zukunftsfähig; angeblich strukturschwache Räume sind Spitzenreiter im Regionen-Ranking. Strukturpolitisch bedeutsam ist vor allem, dass jede der 18 Regionen ein eigenständiges Profil aufweist.

### 1. Anforderungen an eine strategische Raumentwicklung

#### 1.1 Regionale Landesentwicklung

Niedersachsen hat ein Landesentwicklungsprogramm (LEP) angekündigt, das sektorale Fachprogramme und regionale Raumplanungen integrieren soll. Begonnen wurde bereits mit einer Vorstufe in Form von „Regionalen Handlungsstrategien“ für die vier „EU-NUTS-II-Bezirke“ (ehemalige Regierungsbezirke). Begrifflich knüpft das Konzept an das „LEP 1985“ an, das vor 40 Jahren Sektor-, Fiskal- und Regionalpolitik zu integrieren versuchte: *„Die Einteilung Niedersachsens in 14 Entwicklungsräume dient dem Landes-Entwicklungsprogramm als regionales Bezugssystem. Es ist aus folgenden Gründen erforderlich:*

- *Das Programm soll den Ausgleich von Strukturunterschieden zwischen Landesteilen fördern. Es muss dazu Daten regionalisiert ausweisen, die den unterschiedlichen Bedarf kennzeichnen.*
- *Planungen zu verschiedenen landespolitischen Aufgaben bedürfen der gegenseitigen regionalen Abstimmung. Diese erfordert räumliche Bezugseinheiten, die als gemeinsamer Nenner für Regionalisierungsaussagen in verschiedenen Aufgabenfeldern geeignet sind.*
- *Das Programm muss Aussagen auch zu Teilräumen Niedersachsens treffen, um für Kommunen, Wirtschaft und Bürger aussagekräftig zu sein.“* (Nds. Ministerpräsident, Hannover 1973, S. 28f).

Im Zuge der Kreis- und Bezirksreform 1978 wird die Regionalplanung auf die kleinteilige Kreisebene übertragen und so das Modell flächendeckender Entwicklungsregionen aufgegeben. Dementsprechend finden sich in der Landesplanung keine regionalisierten Ziele mehr. Diese Zersplitterung der Regionalplanung steht im Widerspruch zu den Ansätzen aller anderen Flächenländer, kreisübergreifende Planungsregionen zu institutionalisieren und als landesplanerische Beobachtungs- und Steuerungsebene zu instrumentalisieren. So haben z.B. Baden-Württemberg 12 Regionalverbände, Bayern 18 Regionale Planungsverbände und Brandenburg 5 regionale Planungsgemeinschaften eingerichtet, die auf der Basis von Kreiseinheiten (kreisfreie Städte, Landkreise) die Verflechtungsbereiche von Oberzentren abdecken (vgl. Abb. 01). Zusammen bestehen in den deutschen Bundesländern ohne Niedersachsen 80 Planungsregionen. Betrachtet man daneben Niedersachsen mit 40 Regionalplanungsträgern, so zeigt sich das offensichtliche Missverhältnis in der Planungspolitik - zumal regionale Planungsräume mit weniger als 50.000 (Landkreis Lüchow-Dannenberg und Stadt Emden) und mehr als 1.000.000 Einwohnern (Region Hannover und Zweckverband Großraum Braunschweig) nicht kompatibel sind. Der Ausschluss der meisten kreisfreien Städte aus der Stadt-Umland-Planung ist ein weiterer raumplanerischer Missstand. Letztlich führen die ungeeigneten regionalen Planungs- und Handlungsräume zu Disparitäten, die die Landesentwicklung insgesamt beeinträchtigen können. Deshalb strebt das Niedersächsische Raumordnungsgesetz (NROG) zwar *„in den Verflechtungsbereichen der Zentralen Orte mit oberzentralen Funktionen eine gemeinsame Regionalplanung“* (§ 5 (4)) z.B. durch kommunale Zweckverbände für landesplanerisch geeignete Planungsräume (§ 20 (2)) an. Von dieser Ermächtigung wurde jedoch von den Kommunen bisher kein Gebrauch gemacht, so dass es der gesetzlichen Einrichtung von flächendeckenden Regionalverbänden z.B. nach dem Muster des Zweckverbandes Großraum Braunschweig bedarf, um ein modernes integriertes Landesentwicklungsprogramm aufstellen zu können. Die Begründung des LEP 1985 kann dafür heute noch gelten - auch wenn Anzahl und Abgrenzung der Entwicklungsräume modifiziert werden müssten.

Land	Planungsregion/träger	Planart	Planungsstelle	Planungsbeschluss
Baden-Württemberg	10 Regionalverbände, Verb. Region Stuttgart, Verb. Region Rhein-Neckar	Regionalplan	Verbandsverwaltung	Verbandsversammlung
Bayern	17 Regionale Planungsverbände, Regionalverband Donau-Ilser	Regionalplan	Geschäftsstelle, Regionsbeauftragte der Bezirksregierung	Verbandsversammlung
Brandenburg	5 Regionale Planungsgemeinschaften	regionalplan	Regionale Planungsstelle	Regionalversammlung
Hessen	3 Regierungsbezirke, Planungsverband Frankfurt/Rhein-Main,	Regionalplan	Regierungspräsidium, Regionalplanungsdezernat	Regionalversammlung
Mecklenburg-Vorpommern	4 Regionale Planungsverbände (Planungsregionen)	Regionales Raumentwicklungsprogramm	Ämter für Raumordnung und Landesplanung als Geschäftsstelle RPV	Verbandsversammlung
Niedersachsen	Verband Großraum BS, Region H, 32 Landkreise, 6 kreisfreie Städte	Regionales Raumordnungsprogramm	Verbands-, Regions-, Kreis-, Stadtverwaltung	Kreistag o.ä.
Nordrhein-Westfalen	5 Regierungsbezirke, Regionalverband Ruhr, RFP Städteregion Ruhr	Regionalplan (Landsch. u. forstl. Rahmenplan)	Bezirksregierung, Regionalplanung (räuml. Teilabschnitte f. Oberbereiche)	Regionalrat
Rheinland-Pfalz	4 Planungsgemeinschaften (Regionen), Verb. Region Rhein-Neckar	Regionaler Raumordnungsplan	Geschäftsstelle Planungsgem. bei Struktur- u. Genehmigungsdirektion	Regionalvertretung
Saarland	Keine gesonderte Regionalplanung	Landesentwicklungsplan	Ministerium für Inneres - Landesplanung	Landesregierung
Sachsen	4 Regionale Planungsverbände	Regionalplan	Verbandsverwaltung	Verbandsversammlung
Sachsen-Anhalt	5 Regionale Planungsgemeinschaften	Regionaler Entwicklungsplan (Teilgebiets-)	Verbandsgeschäftsführer	Regionalversammlung
Schleswig-Holstein	3 regionale Planungsräume	Regionalplan	Staatskanzlei, Landesplanungsbehörde	Landesregierung
Thüringen	4 Regionale Planungsgemeinschaften	Regionalplan	Regionale Planungsstelle beim Landesverwaltungsamt	Planungsversammlung

**Organisation der Regionalplanung in den Flächenländern in Deutschland**

Regional-Profil  
Niedersachsen

CASSING PLANUNG

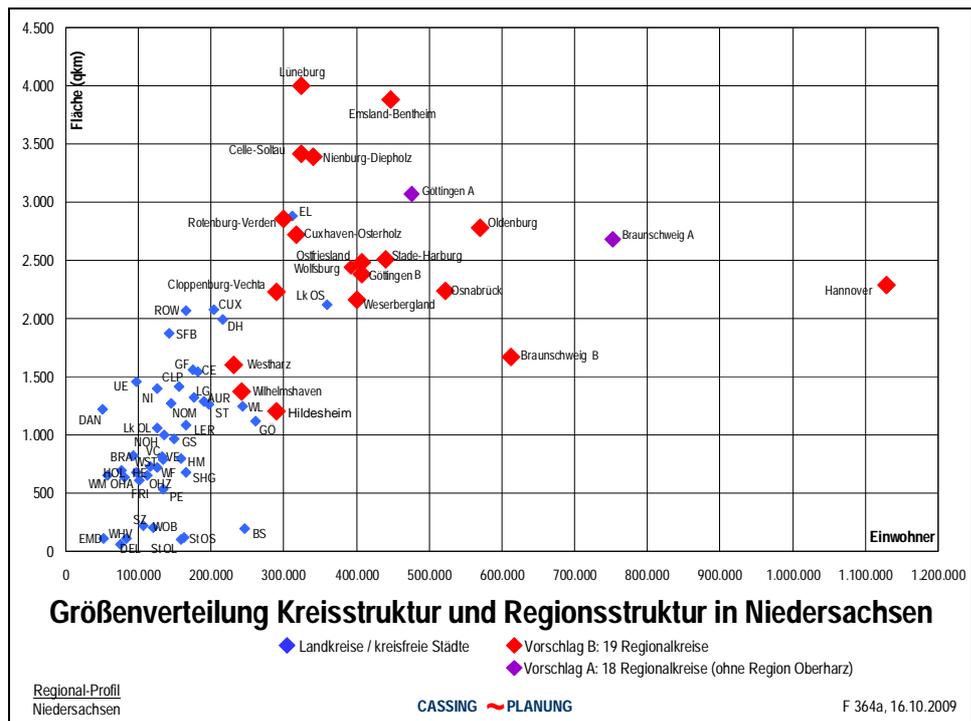
F620sw 12.11.2015

**Abbildung Nr. 01**

Ein Grundprinzip erfolgreicher Raumplanung ist das Gegenstromverfahren, das regionale Landesentwicklung und kommunale Regionalentwicklung von unterschiedlichen Ebenen aus zu gleichen Zielen führt. Das setzt auf der regionalen Ebene kongruente Planungsräume voraus. Sie bestehen auf der Landesebene aus der „regionalen Delegation“ von Verwaltungsaufgaben (z.B. Arbeitsagentur, Fachbehörden, Kammern, Verbände, Gerichte). Ihre Standorte bündeln sich überwiegend in Oberzentren und Mittelzentren mit oberzentralen Teilfunktionen. Als Schnittmenge ihrer Verflechtungsbereiche lassen sich daraus raumordnerische „Oberbereiche“ bzw. „Teiloberbereiche“ abgrenzen, die als Grundstruktur der Regionsbildung dienen. Dabei sollen die Kreisgebiete (Landkreise, kreisfreie Städte) nicht durchschnitten, die Bezirksgrenzen (Ämter für regionale Landesentwicklung) nicht überschritten werden. Der Autor hat mit der Studie „Regionalisierung in Niedersachsen“ ([www.cassing-planung.de](http://www.cassing-planung.de), Monografie 7) 2008 ein entsprechendes Regionenkonzept vorgelegt. Hierbei zeigt sich, dass im Umfeld der externen Metropolen Hamburg und Bremen landesplanerisch unzureichend „Teiloberzentren“ entwickelt sind. Diese könnten durch entsprechende „Aufstufungen“ z.B. der Städte Stade, Cuxhaven, Nienburg, Verden und Vechta ergänzt werden.

## 1.2 Kommunale Regionalentwicklung

Auf kommunaler Ebene erfordert das Gegenstromprinzip die regionale Kooperation der Landkreise und kreisfreien Städten jeweiliger Ober-/Teiloberbereiche. Auch hierfür gibt es in den o. g. Studien des Autors eine Vielzahl von Beispielen, die das Regionalisierungskonzept belegen. Grundlage der Kooperationen sind meist sozioökonomische Verflechtungen und kulturhistorische Verbindungen, die die Regionen als alltägliche Mobilitäts- und Identitätsräume prägen. In diesem regionalen Rahmen organisieren sich auch zahlreiche gesellschaftliche und wirtschaftliche Vereinigungen (z.B. Wirtschafts- und Wohlfahrtsverbände, Sport- und Kulturregionen). Sie können so auch Wegbereiter kommunaler Zusammenschlüsse (Zweckverbände, Kreisfusionen) werden, wenn die erforderliche Tragfähigkeit die zu geringen Kreisgrößen übersteigt. Das ist nach den umfänglichen Untersuchungen von Hesse (2010-2012) bei der Hälfte der Landkreise in Niedersachsen der Fall. Er schlägt deshalb ein ähnliches Raster „regionaler Kooperationsräume“ aus Landkreisen und kreisfreien Städten vor. Sonderfälle in Niedersachsen sind die Region Hannover, die 2001 als bundesweit vorbildliche regionale Gebietskörperschaft gebildet wurde, und der Zweckverband Großraum Braunschweig, dessen Strategiefähigkeit allerdings unter der Konkurrenz der gleich „starken“ Oberzentren Braunschweig und Wolfsburg leidet, so dass sich eine Aufteilung in zwei Regionen empfiehlt.



**Abbildung Nr. 02**

Hauptaufgabe der hier postulierten flächendeckenden kommunalen Regionalverbände ist die Trägerschaft der gesetzlichen Regionalplanung. Da die Landkreise und kreisfreien Städte allein überwiegend nicht oberzentrale Verflechtungsbereiche abdecken, bedarf es zur bundesrechtlich angemessenen Erledigung dieser Aufgabe des gesetzlichen Zusammenschlusses in regionalen Planungsverbänden für landesplanerisch definierte „Entwicklungsräume“. Die Übertragung der Regionalplanung auf kommunale Planungsverbände kann als „Aufgabe des eigenen Wirkungskreises“ erfolgen - auch wenn in anderen Bundesländern hierfür der „übertragene Wirkungskreis“ gilt. Auch lassen sich durch Satzung weitere Aufgaben der Regionalentwicklung sowie des Regionalmanagements und -marketings damit verbinden. Dies entspricht der in vielen Bundesländern praktizierten „strategischen Regionalplanung“ (vgl. Valée, D., 2012). Nach bundesweiten Kriterien empfiehlt sich die o. g. Gliederung in 18 Planungsregionen. Davon bedürfen die Region Hannover und der Kreis Hildesheim keiner institutionellen Ergänzung, da sie den raumordnerischen Anforderungen bereits genügen. Der Zweckverband Großraum Braunschweig könnte als Planungsträger für eine „Doppelregion“ bestehen bleiben, wenn sich die acht beteiligten Kreise darauf verständigen. Die Größenverhältnisse der heutigen Kreise und der konzipierten Regionen sind in der Abbildung 02 erkennbar.

## 2. Bewertung der nachhaltigen Regionalentwicklung

### 2.1 Merkmale der Zukunftsfähigkeit

Auf dem UNO-Nachhaltigkeitsgipfel in New York 2015 wurde die „Agenda 21“ von Rio 1992 wieder aufgegriffen: „Zielsetzung der 2030-Agenda ist es, die globale Entwicklung sozial, ökologisch und wirtschaftlich nachhaltig zu gestalten und so auch kommenden Generationen die Chance auf ein erfülltes Leben zu sichern.“ (www.bmub.bund.de). Die Europäische Union verfolgt mit dem Leitbild „Europa 2020 - eine Strategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum“ (www.ec.europa.eu). Das Raumordnungsgesetz propagiert als „Leitvorstellung eine nachhaltige Raumentwicklung, die die sozialen und wirtschaftlichen Ansprüche an den Raum mit seinen ökologischen Funktionen in Einklang bringt und zu einer dauerhaften, großräumig ausgewogenen Ordnung mit gleichwertigen Lebensverhältnissen in den Teilräumen führt.“ (ROG § 1). In allen übergeordneten Dokumenten wird so die Nachhaltigkeitstrias als Leitbild für eine zukunftsfähige Entwicklung betont. Dementsprechend lassen sich daraus auch die Kriterien zur Bewertung regionaler Zukunftsfähigkeit ableiten.

Die drei Leitziele lassen sich methodisch in je drei d.h. insgesamt neun Hauptziele untergliedern, die wiederum aus jeweils drei d.h. insgesamt 27 Teilzielen bestehen (Abb. 03). Die Ziele im Einzelnen sind:

- **Wissenschaft:** Wissen gilt als Hauptproduktionsfaktor. Damit haben Hochschulen und Forschungseinrichtungen eine wichtige Funktion für die Regionalentwicklung. Angebot an Studienplätzen, Ausstattung mit Hochschulpersonal und Anmeldung von Patenten sind hierzu geeignete Indikatoren.
- **Wirtschaft:** Geläufige Messgröße für die Wirtschaftsleistung ist das Bruttoinlandsprodukt (BIP). Wissensdienstleistungen werden zum prägenden („quartären“) Wirtschaftssektor; der sich als Anteil an den Beschäftigten messen lässt. Das verfügbare Einkommen beziffert die Konsumkraft der Region.
- **Arbeitsmarkt:** Die Qualifikation der Belegschaften entscheidet über die Wettbewerbsfähigkeit. Auf den Arbeitsmärkten herrscht zunehmend Fachkräftemangel. Im Regionalprofil erhalten so die Quoten für Erwerbstätige, Hochqualifizierte und Arbeitslose maßgebliche Aussagekraft.
- **Siedlung:** Die räumliche Zuordnung der Siedlungsfunktionen Wohnen und Arbeiten beeinflusst die Lebensqualität in den Regionen und wirkt sich auf das Wanderungsverhalten der Bevölkerung, die Pendlerbewegungen der Beschäftigten und so wiederum auf den Wohnungsmarkt aus.
- **Versorgung:** Daseinsvorsorge ist ein demografisch bedingter Hauptfaktor regionaler Attraktivität. Ihre strategischen Einflussgrößen - und damit hier interessierende Indikatoren - sind die zentralörtlichen Raumstrukturen, die generativen Einwohnerrelationen sowie die öffentlichen Dienstleistungen.
- **Verkehr:** Mobilität gilt als entwicklungsrelevanter regionaler Standortfaktor. Dazu gehören ein überall verfügbarer breitbandiger Datenverkehr, ein allen Bevölkerungsgruppen zugänglicher Personenverkehr sowie ein effizienter umweltverträglicher Güterverkehr.
- **Tourismus:** Die kulturellen und landschaftlichen Besuchsangebote einer Region gelten im Regionalmarketing als Profil prägend. Es kann gemessen werden an den „Beherbergungen im Reiseverkehr“ (Übernachtungen) und an den Beschäftigten im Gastgewerbe sowie bei Freizeit- und Kulturdiensten.
- **Landschaft:** Regionen bilden mit ihren Landschaften den Lebensraum sowohl für die Menschen (Nutzflächen) als auch für die Tier- und Pflanzenwelt (Naturflächen). Beide Ansprüche müssen im Gleichgewicht gehalten werden. Dazu kann besonders der ökologische Landbau beitragen.
- **Ressourcen:** Die Naturgüter müssen regional bewirtschaftet werden, was nur im Stadt-Land-Verbund nachhaltig möglich ist. Das gilt für die Energiegewinnung aus Biomasse und Windkraft, für die Wasserver- und -entsorgung sowie für die Abfalltrennung und -verwertung.

Leit-ziele	Hauptziele der Zukunftsfähigkeit	Teilziele der Zukunftsfähigkeit	Kriterien der Zukunftsfähigkeit	Indikatoren der Zukunftsfähigkeit
1. Ökonomische Wettbewerbsfähigkeit	1.1 Wissenschaft: Akademische Kreativität	1.1.1 Studierende	Angebot an Studienplätzen	Relation Studienplätze zur Zahl 20-25-Jähriger
		1.1.2 Dozierende	Ausstattung mit Hochschulpersonal	Verhältnis Hochschulpersonal zu Wissens-SvB
		1.1.3 Patentierung	Anmeldung von Erfindungen	Patente pro Million Einwohner 2006-10
	1.2. Wirtschaft: Innovative Produktivität	1.2.1 Produktivität	Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Erwerbstätigen	Abweichung vom Landesdurchschnitt 2000-12
		1.2.3 Wissensdienste	Anteil sozialv. Beschäftigter (Ao) im Quartärssektor	Abweichung vom Landesdurchschnitt 2013
		1.2.3 Konsumkraft	Verfügbares Einkommen je Einwohner	Abweichung vom Landesdurchschnitt 2000-11
	1.3 Arbeitsmarkt: Personelle Professionalität	1.3.1 Arbeitskräfte	Anteil sozialv. Beschäftigter an 20-65-j. Wohnbev.	Abweich. Landesmittel 2000-13, Prognose 2030
		1.3.2 Akademiker	Anteil akademischer sozialv. Beschäftigter (Ao)	Abweichung vom Landesdurchschnitt 2000-13
		1.3.3 Arbeitslose	Anteil Arbeitsloser an zivilen Erwerbspersonen	Abweichung vom Landesdurchschnitt 2000-15
2. Demografische Anpassungsfähigkeit	2.1 Siedlung: Kommunale Attraktivität	2.1.1 Wanderungen	Wanderungsbilanzquote (Zuzüge/Fortzüge)	Abweichung vom Landesdurchschnitt 2000-12
		2.1.2 Berufspendler	Relation SvB am Wohnort zu SvB am Arbeitsort	Abweichung vom Landesdurchschnitt 2000-12
		2.1.3 Wohnungen	Wohnungsversorgung der Haushalte	Einwohner/Haushalte/Wohnungen 2000-11-30
	2.2 Versorgung: Infrastrukturelle Zentralität	2.2.1 Zentralorte	Anteil der Einwohner von Mittel- u. Oberzentren	Abweichung vom Landesdurchschnitt 2000-14
		2.2.2 Generationen	Relation Junioren (U 20) zu Senioren (U 65)	Altersgruppenentwicklung 200 - 2014 - 2030
		2.2.3 Infrastruktur	Personal im öffentlichen Dienst je Einwohner	Abweichung vom Landesdurchschnitt 2000-12
	2.3 Verkehr: Technische Mobilität	2.3.1 Datenverkehr	Domains de pro Beschäftigte (Interneldichte)	Abweichung vom Landesdurchschnitt 2015
		2.3.2 Personenverkehr	Verfügbarkeit von Fernbahnhöfen (ICE, IC/EC)	Spitze: ICE; Mitte: IC/EC; Schluss: ohne Halt
		2.3.3 Güterverkehr	Anteil Nutzkraftwagen an Kraftfahrzeugen	Abweichung vom Landesdurchschnitt 2014
3. Ökologische Widerstandsfähigkeit	3.1 Tourismus: Kulturelle Identität	3.1.1 Beherbergung	Gasteubernachtungen je Einwohner	Abweichung vom Landesdurchschnitt 2014
		3.1.2 Gastgewerbe	Anteil sozialvers. Beschäftigte im Gastgewerbe	Abweichung vom Landesdurchschnitt 2013
		3.1.3 Freizeitdienste	Beschäftigtenanteil Kultur Städte > 10.000 SvB	Abweichung vom Landesdurchschnitt 2013
	3.2 Landschaft: Biologische Diversität	3.2.1 Nutzflächen	Entwicklung Nutzflächenverbrauch 2000 - 2013	Abweichung vom Landesdurchschnitt 2000-13
		3.2.2 Naturflächen	Relation Naturfläche (FFH) zu Baufläche	Abweichung vom Landesdurchschnitt 2014
		3.2.3 Ökolandbau	Anteil Ökolandbaufläche an Landwirtschaftsfläche	Abweichung vom Landesdurchschnitt 2010
	3.3 Ressourcen: Regenerative Kapazität	3.3.1 Verstromung	Elektrizität aus Windkraft und Biogas pro Hektar	Abweichung vom Landesdurchschnitt 2013
		3.3.2 Wasserbilanz	Relation Wassereigenförderung zu -verbrauch	Abweichung vom Landesdurchschnitt 2010
		3.3.3 Abfalltrennung	Quote getrennt erfasste Bioabfälle und Wertstoffe	Abweichung vom Landesdurchschnitt 2013

### Indikatoren zur Bewertung der regionalen Zukunftsfähigkeit

Regional-Profil  
Niedersachsen

CASSING PLANUNG

F5261sw 26.04.2015

Abbildung Nr. 03

## 2.2 Räume der Zukunftsfähigkeit

Das Modell des Autors gliedert das Land in 18 Planungsregionen, die sich aus den 37 Landkreisen, den acht kreisfreien Städten und der Region Hannover wie folgt zusammensetzen (Hauptort unterstrichen):

- 1 Braunschweig: Die räumlich eng verflochtenen kreisfreien Städte Braunschweig (BS) und Salzgitter (SZ) bilden mit den Landkreisen Peine (PE), Wolfenbüttel (WF) und Goslar (GS) diese Region.
- 2 Göttingen: Die Landkreise Göttingen (GÖ) und Osterode a.H. (OHA), die 2016 fusionieren, sind mit dem Landkreis Northeim (NOM) in der „Region Göttingen“ seit längerem strategisch eng vernetzt.
- 3 Wolfsburg: In einem Sondergutachten schlägt Hesse (2011) eine Vereinigung der kreisfreien Stadt Wolfsburg (WOB) mit den benachbarten Landkreisen Gifhorn (GF) und Helmstedt (HE) vor.
- 4 Hannover: Die Region Hannover (H) wurde 2001 als Gebietskörperschaft in der Form eines Regionalkreises neu konstituiert und gilt bundesweit als Musterbeispiel für strategische Regionsbildung.
- 5 Hildesheim: Der Landkreis Hildesheim (HI) kann raumstrukturell eigenständig als Planungsregion gelten, da er ein Oberzentrum beinhaltet und dessen Verflechtungsbereich abdeckt.
- 6 Mittelweser: Die Region wird von den Landkreisen Nienburg (NI) und Diepholz (DH) gebildet, deren kulturhistorische Verbundenheit den gemeinsamen „Landschaftsverband Weser-Hunte“ begründet.
- 7 Weserbergland: Diese Region umfasst die Landkreise Hameln-Pyrmont (HM), Holzminden (HOL) und Schaumburg (SHG), die in der ‚Weserbergland AG‘ regionalwirtschaftlich zusammen arbeiten.
- 8 Celle: Der Heidekreis (HK) und der Landkreis Celle (CE) werden vom BBSR als Verflechtungsraum des Oberzentrums Celle zur „Raumordnungsregion Südheide“ zusammengefasst.
- 9 Lüneburg: Hesse schlägt gutachtlich 2011 eine Vereinigung der Landkreise Lüneburg (LG), Uelzen (UE) und Lüchow-Dannenberg (DAN) als Verflechtungsraum des Oberzentrums Lüneburg vor.
- 10 Süderelbe: Die direkt an Hamburg angrenzenden Landkreise Stade (STD) und Harburg (WL) arbeiten regionalpolitisch in der „Süderelbe AG“ zusammen und können so als Planungsregion gelten.
- 11 Unterweser: Die Landkreise Cuxhaven (CUX) und Osterholz (OHZ) liegen im Verflechtungsbereich des exterritorialen Oberzentrums Bremerhaven und haben mehrere gemeinsame Institutionen.
- 12 Verden-Rotenburg: Die Region aus den Kreisen Verden (VER) und Rotenburg (ROW) ist historisch durch das „Fürstentum (Hochstift) Verden“ geprägt und arbeitet in diesem Raum eng zusammen.
- 13 Emsland-Bentheim: Die „Emsländische Landschaft“ für die Landkreise Emsland (EL) und Grafschaft Bentheim (NOH) kennzeichnet die kulturellen Bindungen des Verflechtungsraumes von Lingen (LIN).
- 14 Oldenburg: Die kreisfreien Städte Oldenburg (OL) und Delmenhorst (DEL) sowie die Kreise Ammerland (WST), Oldenburg (OL) und Wesermarsch (BRA) decken die „Alte Grafschaft Oldenburg“ ab.
- 15 Oldenburger Münsterland: Im „Verbund Oldenburger Münsterland“ kooperieren die Landkreise Cloppenburg (CLP) und Vechta (VEC) als Strategieregion auf der Basis historischer Verbundenheit.
- 16 Osnabrück: Die kreisfreie Stadt (OS) und der Landkreis Osnabrück (OS) treten regional unter der Dachmarke „Osnabrücker Land“ z.B. als Landschaftsverband und Tourismusverband gemeinsam auf.
- 17 Ostfriesland: Die Region mit der kreisfreien Stadt Emden (EMD) und den Kreisen Aurich (AUR) und Leer (LER) wird durch die „Ostfriesische Landschaft“ und die „marke-ostfriesland.de“ repräsentiert.
- 18 Wilhelmshaven: „Jade-Region“ („Jadebay“) ist der Markenname für die regionale Kooperation der kreisfreien Stadt Wilhelmshaven (WHV) und der Landkreise Friesland (FRI) und Wittmund (WTM).

In der Tabelle 01 sind die wichtigsten Strukturdaten der Regionen wie Einwohner, Fläche und Beschäftigte dargestellt. Die Relation zwischen kleinster und größter Region beträgt etwa eins zu drei (ohne Hannover) gegenüber eins zu sechs auf der Kreisebene. Die Verflechtungen der Wohn- und Arbeitsorte beschreiben den Grad der regionalen Eigenständigkeit: Das positive Extrem bilden die Regionen Wolfsburg und Hannover, die 16 bzw. 15 % mehr Arbeitsplätze als Arbeitskräfte beheimaten. Das negative Extrem repräsentieren die Regionen Unterweser und Süderelbe, die einen Auspendlerüberschuss gegenüber den externen Metropolen von einem Drittel und mehr verzeichnen. Acht Regionen verfügen über eine relativ ausgeglichene Pendlerbilanz mit weniger als 10 % Abweichung. Bei sechs Regionen zählen die Arbeitsplätze noch 80 - 90 % der Arbeitskräfte. Die Einwohnerdichte unterscheidet fünf dichter besiedelte (>180 E/km<sup>2</sup>), sechs mittlere (148-180 E/km<sup>2</sup>) und sieben dünner besiedelte Regionen (<148 E/km<sup>2</sup>).

Region (Rg) BEZIRK	Fläche		Einw.		SvB Ao		SvB Wo		Pendlersaldo		Dichten		Quoten	
	km <sup>2</sup>	R %	Anz.	R%	Anz.	R%	Anz.	R	Anz	Index	E/km <sup>2</sup>	A/km <sup>2</sup>	A/E	B/E
Braunschweig	2.638,89	5,5	733.760	9,4	264.304	9,7	266.257	9,4	-1.953	0,99	278	100	36,0	36,3
Göttingen	3.020,33	6,3	456.699	5,8	164.577	6,0	161.291	5,7	3.286	1,02	151	54	36,0	35,3
Wolfsburg	2.440,94	5,1	385.070	4,9	176.474	6,5	151.842	5,3	24.632	1,16	158	72	45,8	39,4
<b>BRAUNSCHWEIG</b>	<b>8.100,15</b>	<b>17,0</b>	<b>1.575.529</b>	<b>20,2</b>	<b>605.355</b>	<b>22,2</b>	<b>579.390</b>	<b>20,4</b>	<b>25.965</b>	<b>1,04</b>	<b>195</b>	<b>75</b>	<b>38,4</b>	<b>36,8</b>
Hannover	2.290,79	4,8	1.122.409	14,4	470.346	17,3	410.085	14,4	60.261	1,15	490	205	41,9	36,5
Hildesheim	1.206,01	2,5	274.194	3,5	85.201	3,1	97.527	3,4	-12.326	0,87	227	71	31,1	35,6
Mittelweser	3.387,02	7,1	333.427	4,3	100.486	3,7	125.345	4,4	-24.859	0,80	98	30	30,1	37,6
Weserbergland	2.164,30	4,5	375.267	4,8	111.039	4,1	130.841	4,6	-19.802	0,85	173	51	29,6	34,9
<b>LEINE-WESER</b>	<b>9.048,12</b>	<b>19,0</b>	<b>2.105.297</b>	<b>26,9</b>	<b>767.072</b>	<b>28,2</b>	<b>763.798</b>	<b>26,8</b>	<b>3.274</b>	<b>1,00</b>	<b>233</b>	<b>85</b>	<b>36,4</b>	<b>36,3</b>
Celle	3.418,89	7,2	312.119	4,0	98.446	3,6	110.794	3,9	-12.348	0,89	91	29	31,5	35,5
Lüneburg	3.998,50	8,4	318.327	4,1	94.183	3,5	109.502	3,8	-15.319	0,86	80	24	29,6	34,4
Süderelbe	2.511,02	5,3	440.693	5,6	112.910	4,1	167.578	5,9	-54.668	0,67	176	45	25,6	38,0
Unteres Weser	2.708,57	5,7	307.848	3,9	67.018	2,5	108.686	3,8	-41.668	0,62	114	25	21,8	35,3
Verden-Rotenburg	2.858,32	6,0	294.427	3,8	95.320	3,5	111.799	3,9	-16.479	0,85	103	33	32,4	38,0
<b>LÜNEBURG</b>	<b>15.495,30</b>	<b>32,5</b>	<b>1.673.414</b>	<b>21,4</b>	<b>467.877</b>	<b>17,2</b>	<b>608.359</b>	<b>21,4</b>	<b>-140.482</b>	<b>0,77</b>	<b>108</b>	<b>30</b>	<b>28,0</b>	<b>36,4</b>
Emsland-Bentheim	3.862,92	8,1	448.183	5,7	164.760	6,1	161.544	5,7	3.216	1,02	116	43	36,8	36,0
Oldenburg	2.778,76	5,8	570.490	7,3	194.027	7,1	207.908	7,3	-13.881	0,93	205	70	34,0	36,4
Oldenb. Münsterland	2.231,05	4,7	301.005	3,9	119.580	4,4	117.172	4,1	2.408	1,02	135	54	39,7	38,9
Osnabrück	2.241,40	4,7	507.310	6,5	202.418	7,4	195.925	6,9	6.493	1,03	226	90	39,9	38,6
Ostfriesland	2.485,68	5,2	402.805	5,2	130.938	4,8	136.416	4,8	-5.478	0,96	162	53	32,5	33,9
Wilhelmshaven	1.371,46	2,9	229.184	2,9	70.247	2,6	75.939	2,7	-5.692	0,93	167	51	30,7	33,1
<b>WESER-EMS</b>	<b>14.971,25</b>	<b>31,4</b>	<b>2.458.977</b>	<b>31,5</b>	<b>881.970</b>	<b>32,4</b>	<b>894.904</b>	<b>31,4</b>	<b>-12.934</b>	<b>0,99</b>	<b>164</b>	<b>59</b>	<b>35,9</b>	<b>36,4</b>
<b>NIEDERSACHSEN</b>	<b>47.614,82</b>	<b>100,0</b>	<b>7.813.217</b>	<b>100,0</b>	<b>2.722.274</b>	<b>100,0</b>	<b>2.846.451</b>	<b>100,0</b>	<b>-124.177</b>	<b>0,96</b>	<b>164</b>	<b>57</b>	<b>34,8</b>	<b>36,4</b>

Klassifizierung:   positiv / überdurchschnittlich   neutral / durchschnittlich (+/- 10%)   negativ / unterdurchschnittlich

**Tabelle Nr. 01: Regionalstruktur des Landes Niedersachsen**

Quelle: LSN-Online Tabellen A100001G, K70H5102 und W70H5102; 30.06.2014; www.statistik.niedersachsen.de; eigene Berechnungen

### 3 Ergebnisse der vergleichenden Regionsbewertung

#### 3.1 Funktionale Profilierung

Durch die gleichförmige Gliederung der Kriterien kann eine Gewichtung vermieden und die „Profilierung“ übersichtlich gehalten werden. Die Teilziele der Zukunftsfähigkeit werden anhand der Abweichungen der jeweiligen Regionskennwerte vom Landesdurchschnitt gemessen und ergeben somit das funktionale Profil. Die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse soll hier nur im Landesmaßstab beurteilt werden, weil dort die wichtigen Steuerungsansätze angesiedelt sind. Dabei werden drei Wertklassen gebildet:

- Positiv: Als überdurchschnittlich wird eine mehr als 10-prozentige Überschreitung des Mittelwerts angesehen und als „Stärke“ definiert, die durch „grün“ gekennzeichnet und mit 2 Punkten gezählt wird.
- Neutral: Als durchschnittlich wird eine weniger als 10-prozentige Abweichung vom Mittelwert erfasst und als „Mittelmaß“ klassifiziert, die durch „gelb“ markiert und mit 1 Punkt gezählt wird.
- Negativ: Als unterdurchschnittlich wird eine mehr als 10-prozentige Unterschreitung des Mittelwerts eingestuft und als „Schwäche“ normiert, die durch „rot“ markiert und mit 0 Punkten gezählt wird.

Die 424 Summenpunkte teilen sich nahezu gleichmäßig auf die drei Leitkriterien auf: Ökonomie 140, Soziales 144 und Ökologie 140 Punkte. Die Auswertung zeigt im Einzelnen folgendes Bild (s. Abb. 04):

- Ökonomische Wettbewerbsfähigkeit: Die Spitzengruppe bilden die südlichen und östlichen Regionen um Braunschweig (16 Punkte), Göttingen (15), Hannover (12), Lüneburg (12), Hildesheim (11). Osnabrück (11) und Wolfsburg (10). Am Ende rangieren die Regionen um Stade (6 Punkte), Cuxhaven (6), Emden (5), Wilhelmshaven (5), Vechta (4), Verden (4), Nienburg (3), Hameln (3) und Celle (2).
- Demografische (soziale) Anpassungsfähigkeit: Hier liegen Oldenburg (12), Hannover (10), Emden (10), Celle (9), Verden (9) und Lingen (9) vorn. Die niedrigsten Punktzahlen erhalten Braunschweig (7), Hildesheim (6), Wilhelmshaven (4) und Hameln (2).
- Ökologische Widerstandsfähigkeit: Überdurchschnittlich hohe Werte zeigen die Regionen um Celle (15 Punkte), Wilhelmshaven (13), Lüneburg (11), Cuxhaven (11), Nienburg (10), Göttingen (10), Braunschweig (9), Hameln (9) und Emden (9). Unterdurchschnittliche Punktzahlen haben Lingen (6), Wolfsburg (4), Osnabrück (4), Verden (3), Hildesheim (2) und Vechta (2).

Differenziert man die Kriterien weiter nach den neun Hauptzielen, so ergibt sich das folgende regionale Funktionsprofil, das jeweils maximal 6 und minimal 0 Punkte betragen kann (s. Abb. 04):

- Wissenschaft: Die meisten Punkte (jeweils 6) erzielen Braunschweig, Hannover, Hildesheim und Osnabrück, gefolgt von Göttingen (5) und Lüneburg (4). Nicht „punkten“ können die Regionen Nienburg, Celle, Cuxhaven, Vechta, Emden und Wilhelmshaven.
- Wirtschaft: Die ersten Plätze belegen Braunschweig und Göttingen mit 5 Punkten sowie Hannover, Hildesheim, Lüneburg und Lingen mit 4 Punkten. Am Ende rangieren Nienburg, Hameln, Stade, Verden, Oldenburg, Vechta und Wilhelmshaven mit 2 Punkten sowie Celle und Emden mit 1 Punkt.
- Arbeitsmarkt: Spitzenreiter ist Wolfsburg mit 6 Punkten, gefolgt von Braunschweig und Göttingen mit 5 Punkten. Nur 1 Punkt erreichen Hildesheim, Nienburg, Celle und Verden. Schlusslicht ist Hameln ohne Punkt.
- Siedlung: Die meisten Punkte (5) erreicht Emden. Es folgen Wolfsburg, Nienburg, Celle, Stade, Cuxhaven, Lingen, Oldenburg und Vechta mit 4 Punkten. Nur 2 Punkte entfallen auf Braunschweig, Göttingen, Hannover, Hildesheim, Hameln und Wilhelmshaven. Keinen Punkt erhält Osnabrück.
- Versorgung: In diesem Sektor besteht die Spitze nur aus Hannover mit 5 und Oldenburg mit 4 Punkten. 2 Punkte gibt es für Wolfsburg, Hildesheim, Celle, Lüneburg, Verden, Lingen, Vechta und Emden. Je nur 1 Punkt entfällt auf Nienburg und Stade. Keine Punkte erzielen Hameln und Cuxhaven.
- Verkehr: Die besten Werte haben Lüneburg und Osnabrück mit je 5 Punkten. Mit 4 Punkten folgen im Spitzenfeld Cuxhaven, Verden und Oldenburg. Die schlechtesten Werte haben Braunschweig, Wolfsburg, Hildesheim, Vechta mit 2 Punkten, Wilhelmshaven mit 1 Punkt und Hameln ohne Punkt.
- Tourismus: Die volle Punktzahl erreichen Celle und Wilhelmshaven. Mit 4 Punkten noch vorne folgen Göttingen, Cuxhaven und Emden. Ein schwaches Profil mit nur 1 Punkt haben Stade und Osnabrück. Gar keine Punkte in diesem Sektor gibt es für Wolfsburg, Nienburg, Verden und Vechta.
- Landschaft: Am besten positioniert sind Celle und Lüneburg mit 6 und Cuxhaven mit 5 Punkten. Als schwach positioniert gelten Oldenburg und Emden mit 2 Punkten sowie Hannover und Wilhelmshaven mit 1 Punkt. Ohne Profil (0 Punkte) sind Hildesheim, Verden, Lingen, Vechta und Osnabrück.
- Ressourcen: Spitzenpositionen weisen Nienburg und Wilhelmshaven mit 6 Punkten auf. Mit Abstand folgen Hannover und Lingen mit 4 Punkten. Schlusspositionen belegen Göttingen, Lüneburg, Stade, Cuxhaven, Oldenburg und Vechta mit 2 Punkten sowie Wolfsburg und Hildesheim mit 0 Punkten.

Leit-ziele	Hauptziele der Zukunftsfähigkeit	Teilziele (Profile) der Zukunftsfähigkeit	BRAUNSCHW.				LEINE-WESER				LÜNEBURG					WESER-EMS							
			BS	GO	WOB	H	HI	NI	HM	CE	LG	STD	CUX	VER	LIN	OL	VEC	OS	EMD	WHV			
1. Ökonomische Wettbewerbsfähigkeit	1.1 Wissenschaft: Akademische Kreativität	1.1.1 Studierende	2	2	0	2	2	0	0	0	2	0	0	0	0	2	0	2	0	0			
		1.1.2 Dozierende	2	2	0	2	2	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	2	0	0			
		1.1.3 Patentierung	2	1	1	2	2	0	1	0	0	2	0	1	1	0	0	2	0	0			
	1.2 Wirtschaft: Innovative Produktivität	1.2.1 Produktivität	2	1	2	2	2	0	1	0	2	0	0	1	2	0	0	1	0	0			
		1.2.3 Wissensdienste	2	2	0	2	1	1	1	0	1	1	1	0	0	1	0	1	0	1			
		1.2.3 Konsumkraft	1	2	1	0	1	1	0	1	1	1	2	1	2	1	2	1	1	1			
	1.3 Arbeitsmarkt: Personelle Professionalität	1.3.1 Arbeitskräfte	1	1	2	0	0	1	0	1	1	2	2	1	1	1	2	2	2	2			
		1.3.2 Akademiker	2	2	2	2	1	0	0	0	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0			
		1.3.3 Arbeitslose	2	2	2	0	0	0	0	0	2	0	1	0	2	1	0	0	2	1			
2. Demografische Anpassungsfähigkeit	2.1 Siedlung: Kommunale Attraktivität	2.1.1 Wanderungen	0	0	0	2	0	1	0	0	2	2	2	0	2	2	2	0	2	0			
		2.1.2 Berufspendler	0	0	2	0	0	2	0	2	2	0	2	0	2	2	2	0	2	0			
		2.1.3 Wohnungen	2	2	2	0	2	1	2	2	1	0	2	1	0	0	0	0	1	2			
	2.2 Versorgung: Infrastrukturelle Zentralität	2.2.1 Zentralorte	2	1	1	2	1	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	1	0	1			
		2.2.2 Generationen	0	0	1	1	0	1	0	1	1	1	0	2	2	1	2	2	2	0			
		2.2.3 Infrastruktur	1	2	0	2	1	0	0	1	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0			
	2.3 Verkehr: Technische Mobilität	2.3.1 Datenverkehr	0	0	0	1	0	0	0	1	2	2	2	1	0	1	0	2	0	0			
		2.3.2 Personenverkehr	2	2	2	2	2	1	0	1	1	0	0	1	1	2	0	2	1	0			
		2.3.3 Güterverkehr	0	1	0	0	0	2	0	1	2	1	2	2	2	1	2	1	2	1			
3. Ökologische Widerstandsfähigkeit	3.1 Tourismus: Kulturelle Identität	3.1.1 Beherbergung	0	1	0	0	0	0	2	2	1	0	2	0	2	0	0	0	2	2			
		3.1.2 Gastgewerbe	1	1	0	1	0	0	1	2	2	1	2	0	0	1	0	0	2	2			
		3.1.3 Freizeitdienste	1	2	0	2	2	0	0	2	2	0	0	0	0	0	2	0	1	0	2		
	3.2 Landschaft: Biologische Diversität	3.2.1 Nutzflächen	2	0	1	0	0	2	0	2	2	2	0	2	0	0	1	0	0	2	1		
		3.2.2 Naturflächen	2	2	2	0	0	0	1	2	2	2	2	0	0	0	0	0	0	0	0		
		3.2.3 Ökolandbau	0	2	1	1	0	2	2	2	2	2	1	0	0	1	0	0	0	0	0		
	3.3 Ressourcen: Regenerative Kapazität	3.3.1 Verstromung	0	0	0	2	0	2	0	2	0	0	2	0	2	0	1	0	0	2	2		
		3.3.2 Wasserbilanz	2	2	0	1	0	2	1	1	0	0	0	2	1	1	0	1	0	2	2		
		3.3.3 Abfalltrennung	1	0	0	1	0	2	2	0	2	2	0	1	1	1	1	2	1	2	2		
<b>Profil</b>	<b>Gesamtpunktzahl</b>	<b>Summe</b>	<b>424</b>	<b>Mittel</b>	<b>23,6</b>	<b>32</b>	<b>33</b>	<b>22</b>	<b>30</b>	<b>19</b>	<b>21</b>	<b>14</b>	<b>26</b>	<b>33</b>	<b>21</b>	<b>25</b>	<b>16</b>	<b>23</b>	<b>26</b>	<b>14</b>	<b>23</b>	<b>24</b>	<b>22</b>

Klassifizierung nach Landesdurchschnitt:    2 überdurchschnittlich    1 durchschnittlich (+/- 10%)    0 unterdurchschnittlich

**Stärken-Schwächen-Profile der niedersächsischen Regionen**

Regional-Profil  
Niedersachsen

CASSING PLANUNG

F526sw 18.09.2015

Abbildung Nr. 04

### 3.2 Regionale Positionierung

Der Mittelwert der regionalen Positionierung liegt bei 23,6 Punkten. Danach werden mehr als 26,0 Punkte als Stärke, 21,2 - 26,0 Punkte als Mittelmaß und weniger als 21,2 Punkte als Schwäche gezählt:

- Starke Zukunftsfähigkeit: Die vorderen Plätze des Rankings belegen die Regionen um Göttingen (33 Punkte), Lüneburg (33), Braunschweig (32), Hannover (30), Celle (26) und Oldenburg (26);
- Mittlere Zukunftsfähigkeit: Im Mittelfeld liegen die Regionen um Cuxhaven (25), Emden (24), Lingen (23), Osnabrück (23), Wolfsburg (22) und Wilhelmshaven (22);
- Schwache Zukunftsfähigkeit: Das „Schlusslicht“ bilden die Regionen um Nienburg (21), Stade (21), Hildesheim (19), Verden (16), Hameln (14) und Vechta (14).

Für die 18 Niedersachsen-Regionen werden folgende Positionen im Zukunftsfähigkeits-Ranking ermittelt:

1. BS: Braunschweig belegt Platz 3 mit starker Ökonomie und Ökologie, aber Schwächen im Sozialen;
2. GÖ: Göttingen liegt auf Rang 1 wegen Stärken in Ökonomie und Ökologie und Mittelmaß im Sozialen;
3. WOB: Wolfsburg besetzt Platz 11 mit starker Ökonomie, mittlerem Sozialen und schwacher Ökologie;
4. H: Hannover steht auf Platz 4 mit Stärken in Ökonomie und Sozialen und Mittelmaß in der Ökologie;
5. HI: Hildesheim hat Rang 15 bei starker Ökonomie, aber Schwächen im Sozialen und in der Ökologie;
6. NI: Nienburg belegt Rang 13 bei schwacher Ökonomie, Mittelmaß im Sozialen und starker Ökologie;
7. HM: Hameln besetzt Rang 17 mit Schwächen in Ökonomie und im Sozialen, jedoch starker Ökologie;
8. CE: Celle kommt auf Platz 5 mit schwacher Ökonomie, aber Stärken im Sozialen und in der Ökologie;
9. LG: Lüneburg nimmt Platz 1 ein wegen Stärken in der Ökonomie, im Sozialen sowie in der Ökologie;
10. STD: Stade steht auf Position 13 bei schwacher Ökonomie und Mittelmaß im Sozialen und in Ökologie;
11. CUX: Cuxhaven hat Rang 7 mit schwacher Ökonomie, mittelmäßigem Sozialen und starker Ökologie;
12. VER: Verden liegt auf Platz 16 bei Schwächen in Ökonomie und Ökologie, aber Stärken im Sozialen;
13. LIN: Lingen hat Rang 9 bei mittelmäßiger Ökonomie, Stärken im Sozialen und Schwächen in Ökologie;
14. OL: Oldenburg steht auf Platz 5 mit Mittelmaß bei Ökonomie und Ökologie, aber Stärken im Sozialen;
15. VEC: Vechta belegt Platz 17 durch Schwächen in Ökonomie und Ökologie und Mittelmaß im Sozialen;
16. OS: Osnabrück hat Rang 9 bei starker Ökonomie, mittelmäßigem Sozialen und schwacher Ökologie;
17. EMD: Emden besetzt Platz 8 mit schwacher Ökonomie, aber Stärken im Sozialen und in der Ökologie;
18. WHV: Wilhelmshaven hat Rang 11 bei Schwächen in Ökonomie und Sozialen, aber starker Ökologie.

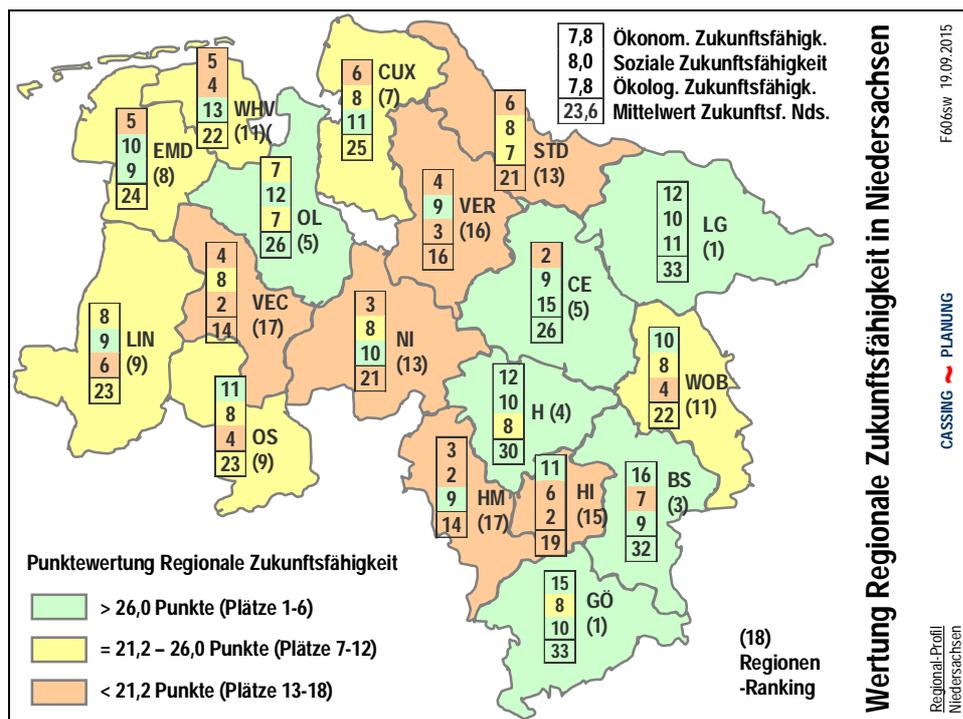


Abbildung Nr. 05

## Literatur

- Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hg.), Die regionale Ebene zukunftsfähig machen! Zu den Verwaltungsreformdiskussionen in den Ländern, Positionspapier Aus der ARL Nr. 63, Hannover 2006
- Cassing, G., Reform der Regionalplanung in Niedersachsen - Vorschlag zur Bildung von regionalen Planungsverbänden und Planungsräumen (Variante A), Göttingen 2012, [www.cassing-planung.de](http://www.cassing-planung.de) (Monografie 15a)
- Cassing, G., Regionalisierung in Niedersachsen: Konzept zur Reform der Kreisebene, Göttingen 2008, [www.cassing-planung.de](http://www.cassing-planung.de) (Monografie 7)
- Cassing, G., Regionalkreiskonzept Niedersachsen, in: Neues Archiv für Niedersachsen 2/2010, S. 122 ff
- Cassing, G., Regionalprofil Niedersachsen - Indikatoren zu einer zukunftsfähigen Regionalentwicklung, Göttingen 2015, [www.cassing-planung.de](http://www.cassing-planung.de) (Monografie 23)
- Einig, K.: Die Abgrenzung von Planungsräumen der Regionalplanung im Ländervergleich. in: Mielke, B; Münter, A., Akademie für Raumforschung und Landesplanung - Leibniz-Forum für Raumwissenschaften (Hg.), Neue Regionalisierungsansätze in Nordrhein-Westfalen, Arbeitsmaterial Nr. 352, Hannover 2010
- Europäische Kommission, Europa 2020 - Eine Strategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum, Brüssel 03.03.2010
- Gnest, H., Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hg.): Entwicklung der überörtlichen Raumplanung in der Bundesrepublik von 1975 bis heute, Arbeitsmaterial Nr. 337, Hannover 2008
- Hesse, J. J., Internationales Institut für Staats- und Europawissenschaften (ISE), Kommunalstrukturen in Niedersachsen, Untersuchung im Auftrag des Ministeriums für Inneres und Sport des Landes Niedersachsen, Berlin 2010
- Hesse, J. J., Internationales Institut für Staats- und Europawissenschaften (ISE), Kommunalstrukturen in Niedersachsen, Zweite Fortschreibung des im Juli 2010 vorgelegten „Grundgutachtens“, zugleich Abschlussbericht, im Auftrag des Ministeriums für Inneres und Sport des Landes Niedersachsen, Berlin 2012
- Land Niedersachsen, Niedersächsisches Raumordnungsgesetz (NROG) i.d.F. 25.06.2014, Nds. GVBl. S. 168
- Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO), Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland 2013, Beschluss vom 03.06.2013
- Niedersächsischer Landtag (Hg.), Einsetzung einer Enquetekommission „Zukunftsfähige kommunale Strukturen für Südostniedersachsen“, Stenografischer Bericht 81. Sitzung Hannover 14.12.2015
- Niedersächsischer Landtag (Hg.), Kleine Anfrage zur schriftlichen Beantwortung mit Antwort: Landes-Raumordnungsprogramm - Landesentwicklungsprogramm - Landesentwicklungsplanung? Drucksache 17/316, Hannover 2013
- Niedersächsischer Ministerpräsident - Staatskanzlei (Hg), Landesentwicklungsprogramm Niedersachsen 1985. Hannover 1973
- Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Landes-Raumordnungsprogramm Niedersachsen (LROP) 2012, [www.ml.niedersachsen.de](http://www.ml.niedersachsen.de)
- Schiller, D., u. a., Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung (NIW), Basisanalyse zur Identifizierung spezifischer Handlungsbedarfe für fünf Regionen in Niedersachsen, Hannover März 2014
- Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) - Landesverband Niedersachsen und Bündnis 90/ Die Grünen - Landesverband Niedersachsen, Erneuerung und Zusammenhalt - Nachhaltige Politik für Niedersachsen, Koalitionsvertrag Hannover 2013
- Valée, D., (Hg.), Strategische Regionalplanung, Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, Bd. 237, Hannover 2012